Communicatio Socialis 36 (2003), Nr. 4: 337–352
Quelle: www.communicatio-socialis.de

Jeffrey Wimmer

Das Ende der „Dritten Welt"?

Ein Vergleich der Berichterstattung über Afrika in der deutschen Presse 1991 und 2001

Zu Beginn der Neunzigerjahre postuliert Ulrich Menzel aus entwicklungstheoretischer Sicht ein Ende des Konzepts „Dritte Welt": Das theoretische Konstrukt „Dritte Welt" müsse revidiert werden, da weder die klassischen Entwicklungstheorien (Modernisierung und Dependenz) und Entwicklungsstrategien Erfolg zeigten noch die Länder der südlichen Hemisphäre eine homogene Einheit bildeten.[1] Neuere entwicklungstheoretische Ansätze betonen demgemäss differenzierte Globalisierungs- und Fragmentierungsprozesse, die sowohl für die Länder der südlichen Hemisphäre als auch der nördlichen gelten.[2] Aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht stellt sich nun die Frage, ob sich auch das Medienimage der „Dritten Welt" entsprechend verändert hat. Um die Frage zu beantworten, werden im Folgenden zunächst bisherige Studien zusammengeführt und deren Defizite problematisiert. Am Fallbeispiel Afrika wird im zweiten Schritt eine eigene inhaltsanalytische Untersuchung der Berichterstattung in den Jahren 1991 und 2001 durchgeführt. Anhand ausgewählter Qualitätsindikatoren kann abschließend die Frage geklärt werden, ob sich das Bild Afrikas in den Medien wirklich gewandelt hat.

1. Fehlende Angemessenheit der Medieninhalte

Der Begriff „Dritte Welt" leitet sich aus „Dritter Stand" (tiers état) ab, womit das Bürgertum im revolutionären Frankreich des 18. Jahrhunderts bezeichnet wurde. Wie dieser Begriff den dritten, unterprivilegierten Stand nach Adel und Klerus kennzeichnete, so wurde als „Dritte Welt" lange Zeit der wirtschaftlich und politisch unterlegene Bereich der Welt zusammengefasst.[3] Vor allem die politische Bedeutung eines Landes war zu Beginn der Sechzigerjahre das ausschlaggebende Argument zur Einordnung bestimmter Entwicklungsländer unter diese Kategorie. Aktuell

[1] Ulrich Menzel: Das Ende der Dritten Welt und das Scheitern der großen Theorie. Frankfurt am Main 1991.

[2] Überblick bei Dieter Goetze: Entwicklungssoziologie. Eine Einführung. München 2002 sowie Reinold E. Thiel (Hg.): Neue Ansätze zur Entwicklungstheorie. Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung (DSE). Informationszentrum Entwicklungspolitik (IZEP). 2. Aufl. Bonn 2001, S. 379-388.

[3] Vgl. Walter Schludermann: Im Süden nichts neues. Anmerkungen zum Kontext der Dritte Welt-Berichterstattung. In: Medienimpulse, Dezember 1998, S. 27-32, hier S. 27.

scheint dieser Begriff weder aus politökonomischer noch aus entwicklungstheoretischer Sicht adäquat.[4] Aber die augenscheinlich geringe Berichterstattung über die südliche Hemisphäre und die damit verbundene mäßige gesellschaftliche Aufmerksamkeit lassen aus kommunikationswissenschaftlicher wie auch aus entwicklungspolitischer Sicht dem veralteten Begriff andauernde Aktualität zukommen.[5] Der Historiker Dirk van Laak kommt gerade im Falle Afrikas zu dem niederschmetternden Urteil: „Afrika erscheint heute von Deutschland aus so weit fort wie nur irgendeine Weltgegend. Denkt man an die Berichterstattung über afrikanisches Leben, dann scheint dort für die Tiere ein Paradies, für die Menschen jedoch die Hölle zu sein".[6]

In den Siebziger- und Achtzigerjahren beherrschte die Debatte um eine neue internationale Informations- und Kommunikationsordnung die Agenda vieler internationaler Organisationen. In diesem Zusammenhang erschienen zahlreiche Studien zum internationalen Kommunikationsfluss, und es wurde diskutiert, wie und ob man in Entwicklungsländern Entwicklungshilfe medialer Art leisten könne und solle. Daneben zeigten inhaltsanalytische Forschungen, welche Länderbezüge und Themen in den westlichen Medien Aufmerksamkeit bekommen und welche Informationen durch die südliche Medienwelt an die Bevölkerung weitergegeben wurden. Die Analyse der Medieninhalte über die südliche Hemisphäre stand dabei aber noch nie im Brennpunkt kommunikationswissenschaftlicher Forschung und Lehre. Das Forschungsinteresse nimmt sogar mit dem Ende des Ost-West Konflikts kontinuierlich ab.[7] Erklärbar wird dieses Phänomen unter anderem damit, dass sich an den Forschungsergebnissen der letzten Jahrzehnte nicht viel verändert hat.[8] Ein Großteil der bisherigen Forschung lässt sich so zusammenfassen: Die Berichterstattung deutschsprachiger Print- und TV-Medien sei zum größten Teil unangemessen; sie sei sowohl einseitig als auch negativ und bediene sich in der Bevölkerung vorhandener Stereotypen.

4 UNCTAD und UNDP sprechen von Less Developed oder Least Developed Countries.

5 Aus entwicklungspolitischer Sicht vgl. Franz Nuscheler: Lern- und Arbeitsbuch Entwicklungspolitik. 4. Aufl. Bonn 1996, S. 91.

6 Dirk van Laak: Die afrikanische Welt als Wille und deutsche Vorstellung. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20.08.2002, S. 36.

7 Gleichzeitig verlor auch die Auslandsberichterstattung in den deutschen Medien allgemein an Bedeutung. Vgl. Jürgen Wilke: Internationale Kommunikationsforschung. Entwicklungen, Forschungsfelder, Perspektiven. In Kai Hafez (Hg.): Die Zukunft der internationalen Kommunikationswissenschaft in Deutschland. Hamburg 2002, S. 12-38.

8 Ute Dilg: Schwarzafrika: Weißer Fleck auf dem Nachrichtenglobus. In: Communicatio Socialis, 32. Jg. 1999, H. 3, S. 242-260, hier S. 247.

- So sind die Ereignisse, über die berichtet wird, größtenteils negativer Art: Vor allem Naturkatastrophen, Krieg, Bürgerkrieg, Gewalt oder Menschenrechtsverletzungen stehen im Mittelpunkt.[9]
- Die Artikel sind stark durch ihre westliche Perspektive geprägt, das bedeutet, eine differenzierte Beurteilung der Personen oder Geschehnisse findet nicht statt.[10]
- Die in den Berichten vorkommenden ortsansässigen Personen werden zum Teil negativ dargestellt bzw. bewertet und kommen als Betroffene unverhältnismäßig selten zu Wort.[11]

Aber mit zunehmendem Einfluss der Antiglobalisierungsbewegung, den terroristischen Attacken auf die westliche Welt und einer wachsenden weltweiten Vernetzung von Arbeit, Kapital und Krieg rückt das Interesse an der südlichen Hemisphäre sowohl in den westlichen Medien als auch in der Wissenschaft wieder verstärkt in den Mittelpunkt. Durch die Globalisierung wird das (mediale) Image eines Nationalstaates allgemein immer mehr zum Wirtschaftsfaktor und damit noch wichtiger als in der Vergangenheit.[12] Die Art und Weise der medialen Darstellung im spezifischen Fall Afrikas kann also die politische und wirtschaftliche Zukunft dieser Länder entscheidend mit beeinflussen. Da dieser Kontinent in den allermeisten Fällen der direkten Wahrnehmung und Erlebniswelt der Rezipienten entzogen ist, muss sich das Publikum vor allem aus den Medien über die Länder Afrikas informieren. Vergleichsmöglichkeiten zwischen der medial vermittelten Information und der Realität vor Ort gibt es nicht viele.

[9] Z.B. Andreas Pointner / Kurt Luger: Die „Gesichter Afrikas". Ein Kontinent in der Konstruktion österreichischer Printmedien. In: Medien Journal, 45. Jg. 1996, H. 1, S. 14-29; Jürgen Wilke: Konstanten und Veränderungen der Auslandsberichterstattung. In: Christina Holtz-Bacha / Helmut Scherer/ Norbert Waldmann (Hg.): Wie die Medien die Welt erschaffen und wie die Menschen darin leben. Opladen, Wiesbaden 1998, S. 39-58.

[10] Z.B. Dilg: a.a.O.; Anka Schmoll: Die Wa(h)re Nachricht über Afrika, Stereotype und Standardisierung in der Fernsehberichterstattung. In: Wilhelm Kempf / Irena Schmidt-Regener (Hg.): Krieg, Nationalismus, Rassismus und die Medien. Münster 1998, S. 89-96; Susanne von Roemeling-Kruthaup: Politik, Wirtschaft und Geschichte Lateinamerikas in der bundesdeutschen Presse. Frankfurt am Main 1991.

[11] Z.B. Christian Salazar-Volkmann: Gutes tun! Aber wie darüber reden? Zur Öffentlichkeitsarbeit entwicklungspolitischer Hilfsorganisationen. In: Günter Bentele / Michael Haller (Hg.): Aktuelle Entstehung von Öffentlichkeit. Konstanz 1997, S. 251-265; Detlev Thofern: Darstellungen des Islams in der Spiegel. Eine inhaltsanalytische Untersuchung über Themen und Bilder der Berichterstattung von 1950 bis 1989, Hamburg 1998.

[12] Michael Kunczik: Images in der interkulturellen Kommunikation: Forschungsstand und aktuelle Entwicklungen. In: Barbara Baerns / Juliane Raupp (Hg.): Information und Kommunikation in Europa. Berlin 2000, S. 265-285, hier 276ff.

Die Medien bestimmen den Blickwinkel und den Zugang zu fremden Ländern und Kulturen. Aus einer defizitären Berichterstattung kann so ein „Teufelskreis" entstehen. So merkt der SZ-Autor Reymer Klüver an: „Weil Entwicklungspolitik nicht interessiert, berichten die Medien nicht; und weil niemand berichtet, interessiert sich niemand".[13] Kurt Luger bezeichnet diese Entwicklung als einen „Marginalitätszirkel": Das geringe Interesse der Rezipienten ist eine Folgeerscheinung der stereotypen und geringen medialen Aufmerksamkeit und entspricht der marginalen politischen Bedeutung der Entwicklungszusammenarbeit.[14] Folglich erscheint es umso wichtiger, dass die Medien qualitativ hochwertig informieren: Das bedeutet, Journalismus sollte über das Auslandsgeschehen vielfältig und ausgewogen berichten, dabei seine Quellen offen legen und die notwendigen Hintergrundinformationen verständlich vermitteln.

2. Exemplarische Befunde zur Berichterstattung über Afrika

Werner Meier konstatiert in seiner Meta-Analyse bisheriger Nachrichtenflussstudien zu Beginn der Achtzigerjahre, dass Afrika in der westeuropäischen Berichterstattung deutlich unterrepräsentiert ist. Seiner Synopse zufolge konzentrieren sich zwei Drittel aller Auslandsmeldungen auf nur zehn Staaten. Afrika rangiert dabei auf einer Skala von sieben Weltregionen nur auf Platz fünf und wird somit nur noch von Lateinamerika und Ozeanien unterboten.[15] Dieser Trend setzt sich auch in den Neunzigerjahren fort. Dagmar Schmidt und Jürgen Wilke weisen nach, dass die meisten Länder der Welt in der deutschen Auslandsberichterstattung an sich nur eine sehr geringe Präsenz aufweisen, wobei Afrika mit Ausnahme von Nordafrika sich ganz unten auf der medialen Prioritätenliste befindet.[16] Die Ursachen dafür werden zum Teil im nach-

[13] Reymer Klüver: Die öffentliche Misere der Entwicklungspolitik, In: Süddeutsche Zeitung, 22.02.1997, SZ am Wochenende, S. 1.

[14] Kurt Luger: Das Bild der Dritten Welt in Österreichs Öffentlichkeit. In: Medien Impulse, Jg. 1998, H. 4, S. 15-20, hier S. 16.

[15] Werner Meier: Ungleicher Nachrichtenaustausch und fragmentarische Weltbilder. Eine empirische Studie über Strukturmerkmale der Auslandsberichterstattung. Bern, Frankfurt am Main, New York 1984.

[16] Dagmar Schmidt / Jürgen Wilke: Die Darstellung des Auslands in der deutschen Medien: Ergebnisse einer Inhaltsanalyse 1995. In: Siegfried Quandt / Wolfgang Gast (Hg.): Deutschland im Dialog der Kulturen. Medien - Images - Verständigung. Konstanz 1998, S. 167-184. Die Autoren untersuchten die Themenschwerpunkte der Berichterstattung der Nachrichtenagenturen, Tageszeitungen sowie der Hauptnachrichtensendungen in Deutschland während einer Septemberwoche 1995.

lassenden Interesse der deutschen Bevölkerung gesehen, deren Interessenschwerpunkt sich nach 1990 mehr auf innenpolitische und innereuropäische Fragen verlagert. Umweltzerstörung, Rezession, die deutsche Wiedervereinigung und das Ende des Kalten Krieges stehen klar im Mittelpunkt der damaligen öffentlichen Diskussion.

Diese Ereignisse schlagen sich in dem abnehmenden Interesse der Deutschen an der Entwicklungspolitik nieder, wie eine Studie von Christian Salazar-Volkmann zeigt.[17] Er untersucht die Öffentlichkeitsarbeit entwicklungspolitischer Hilfsorganisationen anhand von 2.242 Beiträgen aus den Publikationen von acht deutschen Hilfsorganisationen im Zeitraum 1987 bis 1993. Dokumentiert wird ebenfalls die Konzentration der Medien auf nur zehn Staaten, dabei existiert aber ein ausgeglichenes Verhältnis von Berichten aus Lateinamerika, Asien und Afrika. Die Öffentlichkeitsarbeit besitzt allerdings eine Tendenz zur Stigmatisierung einzelner Länder, die immer wieder mit bestimmten Themen in Bezug gesetzt werden - so beispielsweise Thailand mit Prostitution, Brasilien mit Straßenkindern und Südafrika mit Apartheid. Zudem dominiere eine „klassische Hilfskonstellation" die Medieninhalte. Es agieren vor allem zwei Handlungsträger: Institutionen bzw. Organisationen aus den Industrieländern und einzelne Personen aus Entwicklungsländern. Institutionen werden fast ausschließlich als Handelnde dargestellt, Personen aus Entwicklungsländern dagegen eher als passiv und hilflos. Dies lässt den Eindruck entstehen, dass „die Guten den Schwachen" helfen.[18]

Als ebenso stereotyp ist die Afrikaberichterstattung in den deutschen Medien zu bewerten. Über 60% der Berichterstattung bezieht sich auf nur neun von 47 schwarzafrikanischen Staaten.[19] Ute Dilg untersucht in einer umfassenden Inhaltsanalyse die Berichterstattung der überregionalen Tageszeitungen sowie der Nachrichtenmagazine von 1988 bis 1994 sowohl unter quantitativen als auch qualitativen Gesichtspunkten. Am häufigsten wird ihr zufolge über die Krisenstaaten Somalia, Angola und Ruanda berichtet. Gerade für Afrika bestätigt sich der Zusammenhang zwischen Nachrichtenwert und Bürgerkriegsgeschehen, der wirtschaftlichen Bedeutung eines Staates und dem Engagement internationaler Organisationen und westlicher Länder. Das Themenspektrum der Berichterstattung ist ebenfalls stark eingeschränkt. Etwa zwei Drittel der Artikel beschäftigen sich mit politischen sowie militärischen Ereignissen. Wirtschaft, Soziales und vor allem kulturelle Themen werden sehr stark vernachlässigt, ebenso die Lebensverhältnisse der afrikanischen Bevöl-

[17] Salazar-Volkmann: a.a.O.
[18] A.a.O., S. 260.
[19] Dilg: a.a.O.

kerung. Vielmehr konzentrieren sich die Medien auf die Machthaber, die jeweilige Exekutive und Legislative, Politiker und Militärs. Demokratisierungsprozesse (z.B. in Sambia und Zaire) werden zwar thematisiert, allerdings in einem äußerst kritischen Ton. Der Fokus der Berichterstattung liegt auf der geringen Wahlbeteiligung, der hohen Zahl ungültiger Stimmen und dem Analphabetentum der Bevölkerung. Zu einem ganz ähnlichen Ergebnis kommen Andreas Pointner und Kurt Luger.[20] Mehr als die Hälfte der von ihnen untersuchten Beiträge enthalten negative Konnotationen bereits in der Schlagzeile oder im Vorspann.[21] Die Berichterstattung konzentriert sich thematisch hauptsächlich auf Kriege, Krisen, politische Instabilität, Terrorismus und Menschenrechtsverletzungen.

3. Forschungsdefizite und Untersuchungsanlage

Afrika erscheint in den Medien als krisengeschüttelter Kontinent, geprägt von instabilen politischen und rechtlichen Verhältnissen, von Krieg und Krankheiten. Eine stark negativ gefärbte Berichterstattung verfestigt solche Images und stereotypen Vorstellungen. Darüber hinaus ist ein Journalismus, der großteils das Leben der Menschen außen vor lässt und sich auf die Machthaber konzentriert, eher undifferenziert und trägt nicht sonderlich zum Verständnis fremder Nationen bei. Ungeachtet dieser allgemeinen Befunde klären die Studien folgende Fragen nicht:

(1) Welche Qualität hat die Berichterstattung über Afrika? Die Bedeutung von Qualität im Journalismus bzw. in der Berichterstattung ist unbestritten, denn Qualität ist erst die Voraussetzung dafür, dass Journalismus seine Funktionen erfüllen kann.[22] Wichtige Qualitätskriterien sind inhaltliche und formale Professionalität. Inhaltliche Professionalität wird hauptsächlich nach Objektivität, Neutralität, Vollständigkeit, Richtigkeit, Aktualität, Ausgewogenheit und Vielfältigkeit unterschieden.[23] Qualitätsmerkmale der Afrikaberichterstattung wurden allerdings bisher

[20] Pointner / Luger: a.a.O.

[21] Insgesamt analysierten Pointner / Luger 595 Artikel, die in der österreichischen Presse innerhalb von vier Monaten im Jahr 1996 erschienen.

[22] Stephan Ruß-Mohl: „Am eigenen Schopfe..." Qualitätssicherung im Journalismus - Grundfragen, Ansätze, Näherungsversuche. In: Publizistik, 37. Jg. 1992, H. 1, S. 83-96.

[23] Andreas Fahr (2001): Katastrophale Nachrichten? Eine Analyse der Qualität von Fernsehnachrichten. München 2001; Heribert Schatz / Winfried Schulz: Qualität von Fernsehprogrammen. Kriterien und Methoden zur Beurteilung von Programmqualität im dualen Fernsehsystem. In: Media Perspektiven, 30. Jg. 1992, H. 11, S. 690-712.

nur teilweise untersucht. Das Gros der Analysen fokussiert nur auf Themen und Stereotypen. Wir gehen daher der Frage nach, ob die Medien in ihrer Afrikaberichterstattung eine professionell hochwertige, d.h. eine vielfältige, neutrale, ausgewogene, facettenreiche und transparente Form anstreben.

(2) Wie ist die Berichterstattung über Afrika aufgebaut? Unter formaler Professionalität wird die Art und Weise der Gestaltung eines journalistischen Beitrags verstanden. Selbst wenn in früheren Analysen verstärkt qualitative Kriterien herangezogen werden, bleiben formale Eigenschaften der Berichterstattung, die ebenso Eindruck hinterlassen bzw. Wirkung entfalten, meist unberücksichtigt.[24] Wir untersuchen deshalb ausgewählte Ressorts unterschiedlicher Mediengattungen (Nachrichtenmagazine, Boulevard- und Qualitätszeitungen)[25] auch unter formalen Gesichtspunkten (Aufmachung, Platzierung, Stilformen, Visualisierung etc.).

(3) Wie hat sich die Berichterstattung über die Jahre verändert? Die meisten Untersuchungen bieten nur Momentaufnahmen und beziehen sich nicht auf einen ausreichend langen Zeitraum.[26] Wir haben eine Vollerhebung der Berichterstattung jeweils von Januar bis Juni im Jahr 1991 und 2001 durchgeführt. Dadurch können wir einerseits auszuschließen, dass punktuelle Ereignisse die Ergebnisse verzerren. Andererseits kann somit ein repräsentativer Vergleich zwischen den Untersuchungszeiträumen gezogen werden.

4. Ergebnisse

Insgesamt haben wir 1.272 Artikel untersucht.[27] Erwartungsgemäß finden sich in den Boulevardmedien *(Bild* und *AZ)* wenige Artikel, aber auch der Anteil der Nachrichtenmagazine *(Focus* und *Spiegel)* an der Berichterstattung über afrikanische Länder fällt gering aus (Abbildung 1).

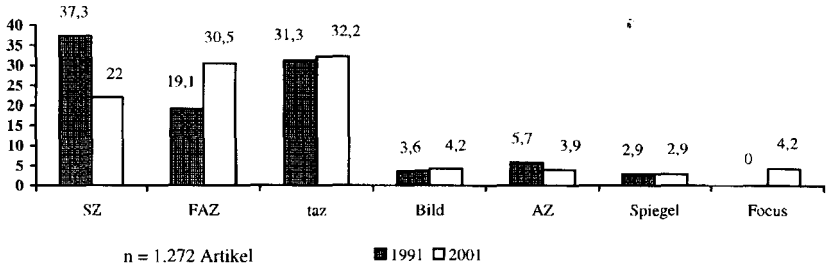
[24] Vgl. Dilg: a.a.O.; Salazar-Volkmann: a.a.O.

[25] Untersucht wurde die Afrikaberichterstattung der Qualitätszeitungen *(Süddeutsche Zeitung [SZ]* und *Frankfurter Zeitung [FAZ])*, der Boulevardzeitungen *Bild* und *Abendzeitung (AZ)*, der Nachrichtenmagazine *Spiegel* und *Focus*, sowie der linksalternativen *Tageszeitung (taz)*.

[26] Ausnahme von der Regel bildet die Studie von Dilg: a.a.O.

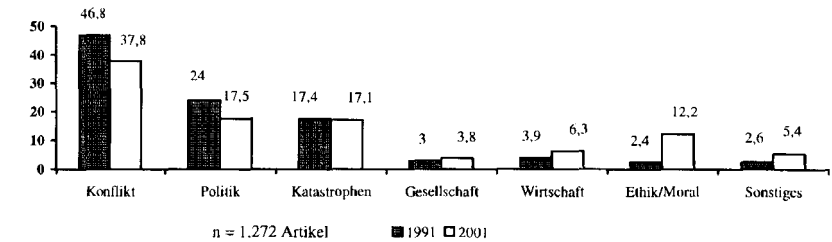
[27] Hierzu wurden alle Artikel gezählt, die sich zu über 50% auf afrikanische Länder/Ereignisse/Personen südlich der Sahara außer der Republik Südafrika beziehen.

Abbildung 1: Anteile der Medien an der Berichterstattung (Prozent)



Der geringe Stellenwert Afrikas in der Berichterstattung wird ebenfalls dadurch dokumentiert, dass im Jahresvergleich geringe Unterschiede im *Umfang* existieren: 50,2% der Artikel sind kleiner als eine 1/8 Seite (1991: 55,4%), 40,8% sind unter einer halben Seite (39,2%), nur 8,9% (5,4%) sind eine halbe Seite oder größer. Nur 0,6% aller Artikel sind prominent platziert (Titel, Seite 1 etc.). Unsere Befunde zur *Thematisierung* decken sich mit den bisherigen Studien.[28] Die zentralen Nachrichtenthemen der Medien - damit ist das Geschehen gemeint, das den Ausschlag für den Beitrag gibt[29] - sind Konflikte und Katastrophen, aber auch das politische Vorgänge (Abbildung 2). Im Gegensatz zu 1991 wird zehn Jahre später verstärkt über ethische und moralische Belange (z.B. Menschenrechtsverletzungen, Prostitution, Korruption etc.) berichtet.

Abbildung 2: Nachrichtenthemen (Prozent, Mehrfachnennungen)



Die *Gewichtung einzelner Länder* sind ebenfalls mit bisherigen Befunden vergleichbar.[30] Die untersuchten Massenmedien berichten nahezu über alle Länder Afrikas, allerdings unterschiedlich häufig. Tabelle 1 zeigt die meistgenannten Länder. Wie erwartbar erhöhen kriegerische Unruhen und humanitäre Katastrophen kurzfristig die Medienresonanz

[28] Z.B. Dilg: a.a.O., S. 254f.; Pointner / Luger: a.a.O., S. 20.

[29] Es lässt sich in der Regel aus den Überschriften (Haupt-, Unter-, Zwischenüberschriften) oder dem Lead ermitteln.

[30] Z.B. Dilg: a.a.O., S. 252f.

(vor allem Äthiopien, Somalia, Kongo). Nur wenige Länder verfügen dagegen 1991 und 2001 gleichermaßen über Medienaufmerksamkeit (beispielsweise Kenia, Nigeria).

Tabelle 1: Länderbezug im Jahresvergleich (Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen)

Länderbezug	**1991**		**2001**
Afrikanischer Kontinent	6,9		7,2
Mehrländerbezug	3,7		8,3
Äthiopien	20,9		3,8
Kenia	5,2		5,8
Kongo	0,6		11,0
DR Kongo	0,1		7,2
Liberia	2,5		2,3
Mali	3,1		0,2
Nigeria	2,4		3,8
Ruanda	2,5		5,3
Simbabwe	1,7		4,4
Somalia	13,9		2,0
Sudan	4,0		3,2
Togo	3,3		0,3
Uganda	1,4		4,2
Restliche Länder	27,8		31,0

n = 1.574 Nennungen Basis: 48 Länder

1.074 Artikel von insgesamt 1.272 Artikeln weisen eine journalistische *Quellenangabe* auf (84%). Dieser Befund deutet auf einen Mangel an journalistischer Sorgfalt und Genauigkeit hin. Das Publikum erfährt bei immerhin jedem siebten Artikel nicht, woher die publizierte Information stammt und kann somit nicht immer die Relevanz der Information erschließen. Allerdings ist dieser Wert etwas zu relativieren, da alle Beiträge des Nachrichtenmagazins *Spiegel* im Jahr 1991 aufgrund von Redaktionsvereinbarungen keine Quellenangaben enthalten. 31,3% der Artikel mit Quellenangabe sind von Korrespondenten verfasst, 16,6% entsprechen redaktionellen Beiträgen und 47,9% geben als Quelle eine oder mehrere Nachrichtenagenturen an. Andere Autoren bzw. Quellen (Gastbeiträge, Presseschau, Leserbriefe o.ä.) kommen so gut wie nicht vor (0,6%). Dass nur bei 3,6% der Artikel auf mehrere Quellen Bezug genommen wird, zeigt, dass hier nur wenige Mischformen existieren: Die Berichterstattung aus Afrika beschränkt sich entweder auf Korrespondentenberichte oder Agenturmeldungen.

2001 fällt die Nutzung der Nachrichtenagenturen niedriger aus, die journalistische Eigenleistung leicht höher. Der Anteil an Korrespondentenbeiträgen - zumeist von den Redaktionen als authentische und zuverlässige Quelle erachtet - könnte unter Qualitätsgesichtspunkten

höher liegen. Schließlich sind die Korrespondenten im Normalfall über einen längeren Zeitraum vor Ort und können durch ihr Hintergrundwissen und ihre Erfahrung Geschehnisse kompetent in das Weltgeschehen einordnen, Bezüge herstellen und Informationen gewichten. Tabelle 2 geht näher auf die Unterschiede zwischen den einzelnen Zeitungen ein.

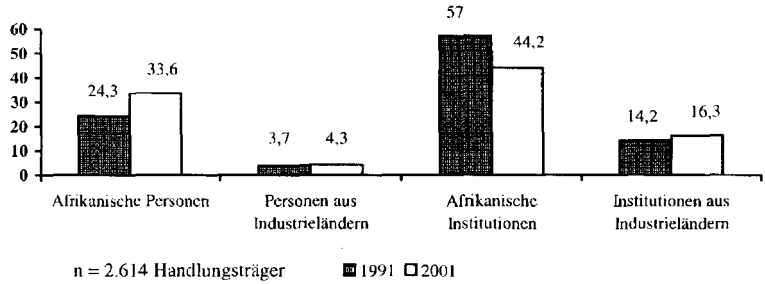
Tabelle 2: Quellenlage 1991 und 2001 (Nennungen)

	Nachrichtenagentur	Mehrere Nachrichtenagenturen	Korrespondent	Redaktioneller Beitrag	Sonstige Quellen	Mehrere Quellen	Keine Quellenangabe	Summe
SZ	184	50	77	43	3	3	13	372
FAZ	116	17	133	33	1	6	12	318
taz	142	5	124	80	2	29	23	405
Bild	-	-	-	-	-	1	49	50
AZ	1	-	-	10	-	-	50	61
Spiegel	-	-	1	6	-	-	30	37
Focus	-	-	1	6	-	-	21	28
Summe	443	72	336	178	6	39	198	1.272

Auf Agenturmeldungen beruhende Beiträge dominieren vor allem die Berichterstattung der *SZ*. Die *taz* bezieht sich relativ oft auf mehrere Quellen. Darüber hinaus sind die *taz* und *FAZ* von vielen Korrespondentenberichten geprägt, was unter dem Aspekt der Quellentransparenz als qualitativ hochwertig bezeichnet werden kann. Die Boulevardzeitungen (*Bild* mit einer einzigen Quellenangabe bei 50 Artikeln und die *AZ* mit 11 Verweisen bei 61 Artikeln) besitzen hingegen eine äußerst niedrige Transparenz in ihrer Berichterstattung.

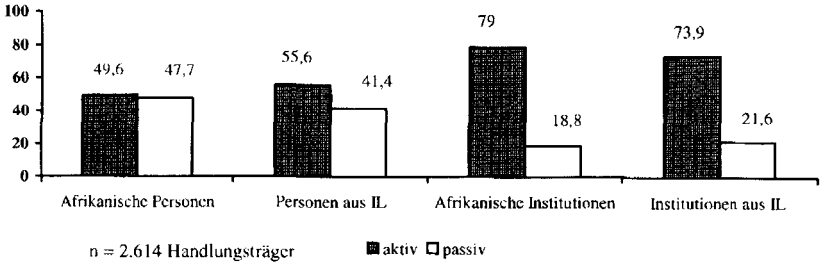
Unter *Handlungsträger* verstehen wir sowohl einzelne Personen als auch Institutionen, d.h. deren Vertreter (Parteien, Verbände etc.). Sie sind entweder aktiv oder passiv bzw. sie unterlassen etwas, sind in Besitz einer bestimmten Sache oder erleiden etwas (Abbildung 4). Dabei müssen sie nicht selbst zu Wort kommen oder zitiert werden. Entgegen den Befunden Salazar-Volkmanns (1997) kommen anteilsmäßig mehr Institutionen in der Berichterstattung vor, dabei herrscht sogar ein klares Übergewicht afrikanischer Organisationen gegenüber Institutionen aus Industrieländern (Abbildung 3).

Abbildung 3: Häufigkeit der Handlungsträger im Jahresvergleich (Prozent)



Als Aktive in der Berichterstattung kommen Institutionen häufiger als Personen vor. Dies kann man vor allem dadurch erklären, dass Personen häufiger als Opfer von Ereignissen Medienpräsenz erhalten. Allerdings werden Akteure aus den Industrieländern und Afrika nicht unterschiedlich behandelt: Afrikanische Handlungsträger erscheinen sogar eher aktiv. Die für die Pressearbeit entwicklungspolitischer Hilfsorganisationen festgestellte „klassische Hilfskonstellation" findet sich in der Berichterstattung also nicht (Abbildung 4). [31]

Abbildung 4: Darstellung der Handlungsträger (Prozent)



Als Aussageträger gelten Personen und Institutionen bzw. deren Vertreter, die in der Berichterstattung direkt oder indirekt zu Wort kommen. Eine Analyse der *Aussageträger* ist ebenso für die Beurteilung der Qualität der Berichterstattung von besonderer Bedeutung, vor allem wenn man Meinungsvielfalt und Objektivität als eine wichtige Aufgabe der Medien ansieht. Zeugenaussagen eines Geschehens bringen beispielsweise den Lesern das Ereignis näher, wirken emotionaler und sorgen für mehr Anteilnahme. Gleichzeitig liefern sie Eindrücke und Einblicke, die für Journalisten sonst oft verschlossen bleiben. Insgesamt kommen Aussageträger in der deutschen Afrikaberichterstattung deutlich seltener vor als Handlungsträger (n = 1.166). Im Jahresvergleich 2001 zu 1991 zeigt sich: Afrikanische Institutionen haben deutlicher als internationale Institutionen an Gewicht verloren. Der Anteil sank von 47,7% auf 35,5%. Positiv ist aber zu bewerten, dass 2001 mehr Individuen aus Afrika als Aussageträger vorkommen als noch 1991 (24,5% statt 19,9%). Gleichwohl haben 2001 auch die Aussageträger aus den Industrieländern zugenommen (von 5,8% auf 9%). Wenn afrikanische Personen zu Wort kommen, werden sie weitaus aktiver dargestellt.

Als *Bewertung* gilt nur die journalistische Verwendung manifest positiver oder negativer bzw. zustimmender oder ablehnender Begriffe oder

[31] Salazar-Volkmann: a.a.O., S. 260.

Adjektive (z.B. professionell, hervorragend, hoffnungsvoll - verhängnisvoll, undurchdacht, primitiv). In den Medien finden sich vorrangig gesellschaftspolitische Bewertungen (Tabelle 3). Krieg, Hunger, Armut, Naturkatastrophen und Aids sind die dominierenden Themen. Insofern verwundert die hohe Zahl der gesellschaftspolitischen Bewertungen[32] nicht. Die geringe Anzahl kultureller Bewertungen[33] hängt von dieser Themenstruktur ab. Kultur spielt als Thema nur eine marginale Rolle. Das kulturelle Muster findet sich auch in den restlichen Bewertungen.

Tabelle 3: Anzahl der Bewertungen 1991 und 2001 (Nennungen)

Gesellschaftspolitische Bewertungen	380
Wirtschaftliche Bewertungen	137
Ethisch-moralische Bewertungen	118
Juristische Bewertungen	61
Kulturelle Bewertungen	30

n = 726 Bewertungen

Gemäß dem Motto „bad news are good news" zeichnet sich auch in den Bewertungen ein Trend zur negativen Medieninhalten ab. Im Jahresdurchschnitt stehen 69% an negativen und überwiegend negativen 10,2% an positiven Bewertungen gegenüber. 20,8% der Bewertungen sind als ambivalent einzustufen. 2001 ist der negative Tenor größer als ein Jahrzehnt davor. Im Jahr 1991 waren 66,1% aller Bewertungen überwiegend negativ bzw. negativ, im Jahr 2001 sind es 71,5%. Es zeichnet sich ein klarer Trend zum Negativismus ab, der für alle Bewertungsdimensionen gilt - außer für die kulturelle Ebene. Sobald sich die Berichterstattung auf kulturelle Themen bezieht, bewerten die Journalisten anscheinend positiver: 46% der kulturellen Bewertungen sind (überwiegend) positiv.

Besonders die Korrespondentenbeiträge zeichnen sich durch überwiegend negative Bewertungen aus, während die redaktionellen Beiträge etwas moderater in ihren Bewertungen ausfallen. Dies könnte sich dadurch erklären, dass der Korrespondent vor Ort eher die Möglichkeit hat, offizielle Stellungnahmen zu hinterfragen, selbst zu recherchieren und somit kritischer zu schreiben. In ihren Bewertungen ragen einzelne Me-

[32] Gesellschaftspolitische Dimensionen und Aspekte sind angesprochen und bewertet (Schlagworte z.B. Korruption, totalitäres System, gesellschaftliche Integration).

[33] Es werden von den Journalisten kulturelle Dimensionen und Aspekte angesprochen und bewertet (Schlagworte z.B. kulturelle Veranstaltungen, Rituale, Kunstfertigkeiten).

dien heraus. Die *SZ* berichtet stärker positiv bzw. negativ: 9,6% ihrer Bewertungen sind positiv, 19,1% neutral und 71,3% negativ.[34] Die Bewertungen der eher linksorientierten *taz* sind zu 9,7% positiv, zu 16,4% neutral und zu 73,9% negativ. Die *FAZ* als eher konservatives Medium berichtet eher neutral: 30,8% der Bewertungen sind neutral, 12,5% positiv und 56,6% negativ.

In der Diskussion um Qualität in der Auslandsberichterstattung wird unter anderem beklagt, dass zuwenig über *Hintergründe* berichtet wird (Stichwort „Fetzenjournalismus"). Hintergrundartikel liefern Details und Informationen zur Vorgeschichte, Umständen und Folgen eines Berichtsanlasses. Sie ermöglichen erst eine umfassende Meinungsbildung. Eine qualitativ hochwertige, ausgewogene Auslandsberichterstattung, die versucht, so weit wie möglich Stereotypisierungen und Pauschalurteile zu vermeiden, ist im Grunde nur als Hintergrundberichterstattung realisierbar. Für die Meinungsbildung ist es aber nicht nur wichtig, dass die Berichterstattung vollständig ist, sondern auch, dass sie verstanden wird. Je mehr Information ein Beitrag zum Hintergrund, zu den Folgen und zur Einordnung eines Ereignisses enthält, desto eher können Rezipienten an ihr Vorwissen anknüpfen.[35] Am häufigsten finden sich Hintergrundartikel in den Tageszeitungen (*FAZ:* 23,5%, *SZ:* 22,3%, *taz:* 22,9%) und dem *Spiegel (*40,5%), geringfügig im *Focus* (14,2%) und den Boulevardmedien *(AZ:* 11,4%, *Bild:* 2%). Im Vergleich zu anderen Artikeln beruhen Hintergrundartikel mehr auf Eigenleistung und stützen sich seltener ausschließlich auf Nachrichtenagenturen. Sie haben meist einen größeren Umfang und sind öfters illustriert. In ihrer Darstellungsform sind diese Artikel tatsachenorientiert und kaum meinungslastig. In Hintergrundberichten finden sich generell mehr Zitate, die deutlich mehr von afrikanischen Personen bzw. Institutionen stammen. Wenn ein Thema genauer beleuchtet werden soll, kommen auch mehr Einheimische zu Wort.

Die *Visualisierung* der Beiträge ist ein weiteres Kriterium für Qualität. Die Nachrichtenmagazine haben die visuelle Berichterstattung für sich schon längst entdeckt. Die Qualitätspresse hat lange Zeit jegliche Bildbe-

[34] Analog verhielten sich die *SZ* und *FAZ* in der Berichterstattung über die Kurden (vgl. Bertram Scheufele: Mediale Kultivierung des Fremden: Mehrstufige Klimaeffekte der Berichterstattung - Medien, Problemgruppen, öffentliche Meinung und Gewalt am Fallbeispiel „Kurden". In: Frank Esser / Bertram Scheufele / Hans-Bernd Brosius (Hg.): Fremdenfeindlichkeit als Medienthema und Medienwirkung. Deutschland im internationalen Scheinwerferlicht. Opladen, Wiesbaden 2002, S. 143-185.

[35] Lutz Hagen: Informationsqualität von Nachrichten. Meßmethoden und ihre Anwendung auf die Dienste von Nachrichtenagenturen. Opladen 1995, S. 97.

richterstattung vermieden. Allerdings hat sich in dieser Hinsicht auf dem deutschen Pressemarkt während den letzten zehn Jahren einiges bewegt. Illustrationen dringen auch in den Qualitätszeitungen auf die erste Seite vor. Zeitungen werden zugunsten der Bilder und Infographiken (Landkarten, Diagramme etc.) relauncht. Besonders Fotographien sind für die Medien attraktiv, weil sie authentisch wirken; sie erzeugen die Illusion, dass die Betrachter direkt an dem Ereignis teilnehmen können. 2001 ist der Visualisierungsgrad der Afrikaberichterstattung im Vergleich zum allgemeinen Trend eher gering angestiegen: 1991 waren 79% der Artikel ohne jegliche Illustration, 2001 dann 10% weniger. Interessanter erscheint uns aber aus Qualitätsgesichtspunkten die Ausgewogenheit der Visualisierung (Tabelle 4).

Tabelle 4: Illustrationen in der Afrikaberichterstattung 1991 und 2001 (Nennungen)

Art der Illustration	*SZ*	*Faz*	*taz*	*Bild*	*AZ*	*Spiegel*	*Focus*	Summe
Infographiken	15	27	33	-	1	8	18	102
Kriegs- & Gewaltbilder	23	14	27	5	4	17	5	95
Alltagsszenen	22	17	34	3	3	9	9	97
Nichtafrikanische Prominente	6	1	6	-	3	3	1	20
Afrikanische Prominente	35	15	21	1	10	16	6	104
Sonstige	7	6	18	4	3	15	11	64
Summe	108	80	139	13	24	68	50	482

Am wenigsten vielfältig ist die Visualisierung der Boulevardzeitungen; hingegen bieten die Nachrichtenmagazine neben den Tageszeitungen eine differenziertere Bildberichterstattung. Der technische Fortschritt in der Nachrichten-Übertragung hat einen bedeutenden Einfluss auf die Aktualität und Sachgerechtigkeit der Illustrationen und somit auf die Qualität der Nachrichten. So ist eine Abnahme der „Text-Bild-Schere" zu konstatieren. 1991 besitzen 38,5% der Illustrationen keine bzw. eine schwache Übereinstimmung mit dem Text des Beitrags und allein 61,4% weisen eine starke Konsonanz auf. Im Jahr 2001 hingegen stimmen nur noch 26,5% gar nicht bzw. schwach mit dem zu illustrierenden Textbeitrag überein, aber schon 72,9% stark.

5. Resultate und Konsequenzen

Wird das Publikum nur mit negativer Berichterstattung über Afrika konfrontiert? Bisherige Studien sehen eine klare Einteilung in „Erste" und „Dritte Welt" in der Berichterstattung: Negativismus dominiert gerade im spezifischen Fall Afrikas. Auch die vorliegende Qualitätsanalyse belegt solche Defizite. Als defizitär sind vor allem Umfang, Länderbezug, Thematisierung, Quellenlage und Tenor der Berichterstattung einzu-

schätzen. Die Analyse dieser Kriterien zeigt, dass in deutschsprachigen Medien zum Teil zu wenig, zu einseitig und zu unregelmäßig berichtet wird. Ein entwicklungstheoretisches Ende der „Dritten Welt" bestätigt sich somit in den Medieninhalten nicht. Daraus möchten wir aber keine Medienschelte ableiten. Denn unter Qualitätsaspekten ist die Visualisierung und die Darstellung der Handlungs- und Aussageträger positiv zu bewerten. Die Abnahme der „Text-Bild-Schere" sowie die Zunahme afrikanischer Personen und Institutionen deutet auf eine hohe Authentizität der Berichterstattung hin. Grundsätzlich werden 2001 afrikanische Akteure vermehrt als aktiv Handelnde dargestellt. Dazu kommt gerade bei den Tageszeitungen und dem *Spiegel* eine ausführliche Hintergrundberichterstattung, in der die Betroffenen zu Wort kommen. In weiten Teilen können wir letztendlich keine Verzerrung der Berichterstattung zu Gunsten der Industrieländer ableiten. Die inhaltsanalytische Prüfung von ausgewählten journalistischen Qualitätsaspekten zeigt also, dass 2001 zumindest eine größere Differenzierung der Darstellung Afrikas festzustellen ist. Natürlich existieren aber weiterhin teilweise enorme Unterschiede zwischen den untersuchten Mediengattungen.

Die Qualität der Afrikaberichterstattung in den deutschen Medien könnte aus normativer Sicht höher.[36] Aber es muss auch den Einschränkungen finanzieller und personeller Art Rechnung getragen werden, da Medien im Normalfall gewinnorientierte Unternehmen sind (siehe z.B. teure Auslandsberichterstattung, geringere Werbeeinnahmen, Rezipienteninteresse). Die vorliegende Studie beleuchtet nur die mediale Angebotsseite. Ergänzend wäre es sinnvoll, dass Selektionsverhalten der Rezipienten zu untersuchen. Denn was aus journalistischer Perspektive als gut gemachter Journalismus gelten kann, muss es nicht unbedingt aus Gemeinwohl-, staatspolitischer oder eben Publikumsperspektive sein.[37] Außerdem erfassten wir aus forschungspragmatischen Gründen nur die zwei „Kernjahre", die dazwischen liegenden Jahren sind nicht berücksichtigt.

Angemessenheit bzw. Qualität in der Berichterstattung einzufordern, wird dauerhaft ein Problem bleiben. Lösungsmöglichkeiten bieten journalistische Kodizes und Selbstverpflichtungen. Im Zusammenhang mit dem ZDF-Staatsvertrag heißt das beispielsweise: „Die Information soll umfassend, wahrheitsgetreu und sachlich sein. Herkunft und Inhalt der zur Veröffentlichung bestimmten Berichte sind sorgfältig zu prüfen".[38] Das Institut für Friedenspädagogik hat folgenden Kriterienkatalog ent-

[36] Vgl. Dilg: a.a.O., S. 257f.

[37] Heinz Bonfadelli: Medieninhaltsforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Konstanz 2002, S. 127.

[38] ZDF: Rechtsvorschriften für das ZDF. Mainz 1995, S. 31.

wickelt: „Die Berichterstattung erfüllt vor allem dann ihren Sinn, wenn sie über die faktische Ablichtung von Tatsachen und Hintergründen hinausweist und die globale Vernetzung der Probleme aufzeigen kann. Sie lädt im günstigen Fall zur weltweiten Diskussion über geglücktes menschliches Miteinander ein und zeigt ‚maßstabsgetreu' und ohne Verzerrung auf ungelöste Fragen und Nöte; sie diskutiert Lösungsansätze."[39] Auf diese Codices sollte schon verstärkt in der Ausbildung hingewiesen werden. Dessen ungeachtet besitzt die Auslandsberichterstattung an sich keinen großen Stellenwert in der universitären Journalistenausbildung. Dies ist umso mehr zu beklagen, als Auslandskorrespondenten oft deren Qualifikation (z.B. mangelnde Landes- und Sprachkenntnisse oder fehlende Berufserfahrung) monieren.[40]

[39] http://www.friedenspaedagogik.de/themen/medien/fernseh2.htm#3welt (abgerufen am 22.02.2003)

[40] Petra Alscheid-Schmitt: Die Kritik am internationalen Nachrichtenfluß. Beurteilung der Diskussion anhand wissenschaftlicher Untersuchungsergebnisse, Frankfurt am Main 1991, S. 167f.